

und weil man die ganze Zeit ja „kaum gesungen hatte“, auch hier Gesangsdarbietungen (der etwas anderen Art!)

Nun noch kurz zu unseren Referenten:

Schweißtreibend, aber ausgesprochen nett im Rock anzusehen: Annette beim Volkstanz. Der Huber – ein „bayerisches Urviech“, ein barockes Mannsbild. Herve Laclaux und Gerhard Merkl: beide privat ausgesprochen nett, aber wenn's um die Sache – also die Musik – geht: beide ausgesprochen fordernd, sehr bestimmt, mit ganz genauen Vorstellungen, die sie dann auch entsprechend durchsetzen. NB: Autoritäres Verhalten zählt bei Musikern als eine ausgesprochene Tugend. Dennoch würde ich sie nie als Taktstockdespoten bezeichnen, wie Boulez oder Harnoncourt dirigieren sie ohne Taktstock.

Bilanz der Woche: Hat viel gebracht, enorm Spaß gemacht, und ich freue mich schon darauf, wieder an einer solchen Woche teilnehmen zu können. Den anderen Teilnehmern geht's mit Sicherheit ähnlich.

Und jetzt sind *Sie* gefragt:

Falls Sie begeisterter Chorsänger mit besonderem Faible für all das sind, was man unter dem Begriff „Klassische Musik“ zusammenfaßt, und darüber hinaus das Gefühl haben, daß Sie eigentlich gern noch etwas fundiertere Kenntnisse erwerben möchten und nichts dagegen haben, wie geschildert gefordert zu werden, dann – aber nur dann – melden Sie sich für die nächste Chorwoche in der Wies an.

Johanna Biber

gemacht. Die Stimmbildung und die Schulung der Atemtechnik durch Herrn Merkl kam auch uns Bläsern in hohem Maße zugute.

Mit der doch relativ kleinen und unorthodoxen Besetzung bei den Holzbläsern war es uns dennoch möglich, Musik verschiedener Stilrichtungen zu erarbeiten. Unser Repertoire reichte von Tänzen der Renaissance über Spirituals bis hin zu modernen Tänzen. Herr Huber versuchte, uns teils humorvoll, teils sehr bestimmt, zu Höchstleistungen anzuspornen, was ihm auch meist gelang. Auch die Bewegung sollte nicht zu kurz kommen. Im Arbeitskreis „Tanz“ begeisterte uns Annette Hübel tagtäglich mit der Einstudierung von Tänzen aus aller Welt.

So kam nie Leerlauf oder gar Langeweile auf, denn am Abend sorgte das Bierstüberl für eine gemütliche Atmosphäre.

Alles in allem war diese Woche ein musikalisches Ganzheitserlebnis, eine Veranstaltung zum Weiterempfehlen, die durchaus mehr Zuspruch verdient hätte.

Isabelle Müntzenberger, 14 Jahre, Grafenau

Oster-Wies '92

Die diesjährige Ostertagung in Wies (= OWi) fand zum ersten Mal unter der Leitung von Gerhard Merkl statt. Was ich als „OWi-Frischling“ hierbei miterlebte, kann sich meiner Meinung nach unbedenklich sehen lassen.

Die Zielsetzung der Woche war, junge Chorsängerinnen und Chorsänger bei intensiver stimmlicher Betreuung mit epochal verschiedener a-capella-Literatur vertraut zu machen. Die hier praktizierte Art von Chorsingen, die stimmliche und gehörbildnerische Betreuung, standen nicht isoliert im Raum.

An jedem Probenstag wurde uns mehr und mehr klargemacht, warum Einsingen im Chor wichtig ist und was man dabei beachten müsse. (Wer von uns hätte z. B. schon vor diesem Kurs eine genaue Vorstellung vom Öffnen und Aktivieren der Kehlkopfmuskulatur gehabt? ...)

Das trug allmählich zum bewußteren und technisch richtigeren Singen bei. Kurz: Man lernte seine Stimme und deren Möglichkeiten besser kennen.

Neben diesem stimmtechnischen Aspekt wurde viel Wert auf die Gehörbildung gelegt. Hier wurde (nach anfänglichen „planerischen Schwierigkeiten“ bezüglich Zeiteinteilung, Leistungsgruppeneinteilung u. a.) durch verschiedene Leistungsgruppen individuellen Bedürfnissen Rechnung getragen.

Jemand, der zu Beginn der Woche beim Hören z. B. eine Terz von einer Quarte nicht unterscheiden konnte, wußte am Ende der OWi den Unterschied von einer großen und kleinen Terz wahrzunehmen und zu benennen. Oder: Im fortgeschrittenen Stadium lernten die Teilnehmer den Unterschied zwischen einer übermäßigen Sekunde und einer kleinen Terz.

In einem anderen Teil der Gehörbildung nahmen die Leiter Bezug auf die Stücke selbst, gaben also wieder Hilfen zum Singen. Diese Blattsing-Hilfen sahen folgendermaßen aus: Aus dem Notenbild der Stücke wurden einzelne schwierige Stellen herausgegriffen, Intervalle bestimmt und gesungen. Verschiedene Intervallsingübungen und rhythmische Übungen trugen zum weiteren Training bei. Wenn dann beim Singen der Stücke solche Intervalle vorkamen, hatte man davon eine Vorstellung und konnte sie leichter treffen.

Was wäre aber alles gewesen ohne das Tanzen, das uns neben der Chorprobenarbeit etc. etwas Ausgleichendes bot. Die Leiterin der stets offen gehaltenen Tanzgruppe verstand es, manchen zunächst nicht Tanz-begeisterten zum Schwingen des Tanzbeines zu bewegen.

Eine andere Art von ausgleichender Tätigkeit bot sich jeden Abend auch einen Stock tiefer, wo wir die wirklich einträchtige Geselligkeit pflegten. (Wir, ca. 25 Teilnehmer, saßen um einen großen Tisch und ölten unsere Stimmen von des Tages Mühen.)

Alles in allem: Die „Stiftung Wies-Wochen-Test“ erteilt das Qualitätsurteil „Sehr gut“.

Zum Schluß noch etwas zum Nachdenken:

Als Nicht-Mitglied der Werkgemeinschaft erfährt man im Gegensatz zum Mitglied von solchen oder ähnlichen Veranstaltungen nur schwer etwas. Kann man das ändern?

Sabine Johemik